

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wort und Antwort

„Sanft — ein altes Wort neu entdeckt“ (Vgl. Heft 4, S. 98)

Im Walliser Deutschen wurde das Wort seit jeher häufig gebraucht, nur hat es hier eine leicht andere Form und eine andere Bedeutung. Entsprechend den Gesetzen der Walliser Mundart wird der Vokal vor *nk*, weniger häufig vor *ns* und *nf* gedehnt oder diphthongiert, wobei das *n* ausfällt: Bank = Baich, denken = deiche, henken = heiche, Zins = Zeis, Ranft = Raift und eben auch sanft = *saift* oder *saaft*. Die Bedeutung des Wortes ist gleich *leicht*, *mühelos*, z. B.: bis dann bin ich ‚saift‘ zurück, das kann ich ‚saift‘ machen, dem bin ich es ‚saift‘. Immer ist es, wie man sieht, Adverb. Als Adjektiv ist es nicht gebräuchlich.

Dazu nun eine Anekdote aus meinen ersten Gymnasialjahren in Brig. Ein Mitschüler — kein besonderes Kirchenlicht — sagte eine miserable Lektion auf. Der Lehrer fragte ihn etwas erbot: „Wie lange hast du daran studiert?“ — „Zehn Minuten“, war die Antwort, „aber ich lerne dann *sanft*.“ Er wollte sagen ‚leicht‘, ‚mühelos‘, eben in der Walliser Mundart ‚saift‘. *Albert Carlen*

Ortsnamen

„Probleme“ mit der Benennung welscher Ortschaften

Immer häufiger vernimmt man in der Deutschschweiz das Einreißen eines Sprachgebrauchs, bei dem darauf verzichtet wird, den deutschen Namen welscher Ortschaften zu benutzen. Wieviele Deutschschweizer sagen heute ‚Sion‘ statt ‚Sitten‘, ‚Neuchâtel‘ statt ‚Neuenburg‘, ‚Delémont‘ statt ‚Delsberg‘, und daß Freiburg eigentlich und ursprünglich deutsch benannt worden ist, haben viele noch gar nie bemerkt (vgl. Heft 1, S. 3).

Dieser Hang zur Verwendung des französischen Ortsnamens ist durch das Verkehrswesen gefördert worden, welches mit Rücksicht auf die Landkarten im Zielgebiet einer Reise in Wegweisern und Mitteilungen der Eisenbahnen die örtliche Bezeichnung unverändert in eine andere Sprache übernimmt. Auch die Bezeichnung von Sportvereinen hat diesen Hang gefördert. Er macht sich übrigens umgekehrt auch im französischen Sprachbereich bemerkbar. Das ist einmal im amtlichen Bereich der Fall. Sodann beginnt die jüngere Generation die französische Benennung untergeordneter oder entfernterer Städte mit französischen Namen zu vergessen. Aber da gibt es in der öffentlichen Erörterung kräftige Gegenwehr. Wegweiser, die im Welschland nach ‚Basel‘ und ‚Bern‘ statt nach ‚Bâle‘ und ‚Berne‘ weisen, sind nur brummend und begleitet von Wiedererwägungswünschen „geschluckt“ worden. Sprachspalten in welschen Zeitungen erinnern daran, daß es abwegig sei, in einem französisch geschriebenen Text Ortsnamen wie ‚Lengnau‘, ‚Burgdorf‘ oder ‚Regensb(o)urg‘ zu verwenden, wo doch ‚Longeau‘, ‚Berthoud‘ oder ‚Ratisbonne‘ zur Verfügung ständen.